

Freiheit der Wissenschaft ist Freiheit von Irrthum, und dafür kämpft die römische Zensur im Namen ihres Amtes, da sie hier keinen andern Zweck hat, als die absolute, die allgemeine Vernunft zur Geltung zu bringen. Nicht dem subjektiven Streben tritt sie entgegen, sondern nur jener subjektiven Ansicht, die als die allgemeine sich geltend machen will, und doch der höhern allgemeinen Vernunft widerspricht.“

A. M. D. G.

Gedanken über Pastoralkonferenzen.¹⁾

Im ersten Hefte S. 96 des vorigen Jahrganges d. Ztschr. wurde ein Schreiben mitgetheilt, in welchem der berühmte Bischof von Orleans Dupanloup die hohe und wichtige Aufgabe des Weltklerus mit einigen herrlichen Worten schildert und unter andern die Nachteile für das pastorale Wirken hervorhebt, welche die Isolirtheit und Vereinsamung der Weltgeistlichen mit sich bringt. Als Mittel, um noch größere Erfolge des seelsorglichen Wirkens zu erzielen, empfiehlt der genannte Bischof eine Assoziation des Weltklerus, wodurch die einzelnen inniger, stärker und vollkommener verbunden wären, sowohl in Betreff des inneren häuslichen Lebens als auch des äußeren pastorelen Wirkens. Eine größere Annäherung der Glieder des Weltklerus, ein harmonischeres Zusammenwirken, ein größeres Einverständniß in der Art und Weise der seelsorglichen Thätigkeit werden in dem erwähnten Schreiben als Momente bezeichnet, welche den Bestrebungen der Seelsorger größere Erfolge sichern können.

¹⁾ Anmerkung. Diese Gedanken sind eine kurze Zusammenfassung dessen, was über Pastoralkonferenzen der Redaktion von mehreren Seiten, darunter aus 2 fremden Diözesen, freundlichst zugesendet worden.

Wenn nun diese auf die Seelsorge Einfluß nehmende Faktoren in Affoziationen oder Kommunitäten, wie sie der berühmte Bischof andeutet, im vorzüglichen Maße sich finden, so gibt es noch ein anderes Mittel, jene Vortheile zu erreichen, nämlich zweckentsprechend organisirte und gut geleitete Pastoralkonferenzen, über welche hier einige unmaßgebliche Bemerkungen folgen.

Pastoralkonferenzen sind im Allgemeinen Besprechungen der Geistlichen über Gegenstände, welche den kirchlichen Zweck und besonders das Wirken in der Seelsorge betreffen und befördern. Der Zweck derselben besteht zuvörderst darin, daß durch gemeinschaftliche Besprechungen und Berathungen der kirchliche Eifer geweckt und belebt, die Wissenschaft im kirchlichen Sinne befördert, die Liebe zum Berufe entflammt, mehr Einheit und Gleichförmigkeit im pastorelen Wirken hergestellt und so größere Erfolge in der Rettung und Leitung der Seelen erzielt werden. Der Nutzen solcher Konferenzen für Wissen, Leben und Wirken der Seelsorger dürfte nicht gering sein. Diese gemeinschaftlichen Besprechungen bieten die Gelegenheit, die wahren, dem Geiste der Kirche entsprechenden Prinzipien in Erinnerung zu bringen, deren richtige und sachgemäße Anwendung und praktische Durchführung in den speziellen Fällen aufzuzeigen. Viele werden es an sich erfahren haben, wie beruhigend es sei, wenn man über diesen oder jenen Fall sich mit anderen besprechen, andere zu Rathe ziehen kann; man entfernt sich gewiß weiter von der Gefahr, zu irren, wenn man die Meinung und Ansicht anderer vernommen hat. Man kann durch solchen Ideenaustausch nur gewinnen, denn entweder stimmen andere unserer Ansicht bei oder nicht; im ersten Falle würde unsere Ueberzeugung fester und begründeter, im andern Falle wird man die Gründe abwägen und das wählen, für was die gewichtigsten Argumente streiten; nur wer von zu hohem Selbstbewußtsein eingenommen ist und seine eigene Ansicht stets für die richtige hält, wird nicht das Bedürfnis fühlen, andere zu konsultiren oder fremden Rath sich zu erbitten. Durch solche freundschaftliche Besprechungen kann das Wissen der ein-

zelnen sehr gewinnen, denn jeder bringt eine Summe von Kenntnissen mit; der eine ist in dieser Disziplin mehr bewandert, ein anderer weiß in jenem Gegenstand besser Bescheid; der eine ergänzt sein Wissen an den Kenntnissen des andern; die Kenntnisse der einzelnen werden auf solche Weise ein Gemeingut Aller. Schon diese Erweiterung des Wissens, diese Vermehrung der Kenntnisse ist ein nicht unbedeutender Vortheil der Konferenzen; wichtiger noch ist, daß durch gemeinschaftliche Besprechungen irrige Ansichten, minder probabile Meinungen und Vorurtheile am leichtesten beschwichtigt und beseitigt werden. Es geschieht öfter selbst solchen, die ihre theologischen Studien gewissenhaft absolviert haben und auch später ihre Fortbildung nicht vernachlässigen, daß sie über diese oder jene Materie eine irrige Meinung haben, selbe unrichtig auffassen oder nicht korrekt darstellen; man hatte Anfangs sich nicht die Mühe genommen, die Sache gründlich zu durchforschen und sich anzueignen, oder man hatte nicht Zeit dazu, oder man ist den Behauptungen eines andern, ohne Verdacht zu schöpfen, blindlings gefolgt, was man Anfangs ohne gründliche Prüfung sich angeeignet und mehrmal vorgetragen hat, ist dann im Verlaufe der Zeit volle Ueberzeugung geworden, zum Beweise diene manche Darstellung oder Erklärung der im Katechismus enthaltenen Religionswahrheiten (z. B. Löffler's Schulkatechesen I. Bd. S. 176); man hat sich bei der Verrichtung kirchlicher Funktionen gewisse Fehler, Unregelmäßigkeiten oder Eigenthümlichkeiten angewöhnt, die man selbst nicht kennt und nicht beachtet; kommen nun dergleichen Gebrechen zur Sprache, so erinnert man sich derselben und wird sie ablegen.

Wollte nun Jemand einwenden, diese Vermehrung der Kenntnisse, diese Berichtigung der irrigen Meinungen und Vorurtheile lasse sich ebenso oder noch besser durch eifrige und sachgemäße Lektüre erreichen, so ist dieses ganz richtig, beweist aber nichts gegen den Nutzen von Pastoralkonferenzen. Denn diese haben eben das fortgesetzte Studium zur nothwendigen Voraussetzung, mögen die Konferenzen wie immer organisiert sein, mögen was

immer für Fragen diskutirt werden, in allen Fällen werden die Konferenzmitglieder durch selbe nicht bloß zum Studium angeeifert, sondern geradezu genöthigt; denn wer über eine Materie gründlich sprechen oder auch nur mitreden will, muß dieselbe wohl durchdacht oder darüber etwas gelesen haben; der Stegreif ist ein unzuverlässiger Gewährsmann und mit der bloßen Hinweisung: „Ich meine so“ ist die Sache auch nicht abgethan. Alle Theilnehmer werden zum Studium sich genöthigt finden; diejenigen, welche einen Vortrag zu halten haben, werden darüber nachdenken und nachlesen, um bei der Versammlung mit Ehren bestehen zu können, die andern werden sich mit dem Gegenstande vertraut machen, um mitsprechen und mitrathen zu können. Wer wollte nun in Abrede stellen, daß eine solche indirekte Nöthigung bei allen und jedem rein überflüssig sei? wer sich selbst nicht täuscht, wird aufrichtig gestehen müssen, daß eifriges fortgesetztes Studium ohne äußere Veranlassung, ohne allen äußern Antrieb sich nicht immer und überall finde. „Man kommt nicht dazu,“ mit dieser Phrase beruhigen wir uns oft, wenn der Gedanke an die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit wissenschaftlicher Arbeit auftaucht und der Wille nicht die Kraft hat, die guten Vorsätze in dieser Hinsicht ins Werk zu setzen. Beim gemeinsamen Ideenaustausche lernt man ferner am besten die Mängel und Lücken seines Wissens kennen und fühlt sich aufgefordert, dasselbe nach Kräften zu vervollständigen, man kann da nicht bloß seine Fachkenntnisse vergrößern, sondern auch manch anderes erfahren, was für einen Seelsorger zu wissen wichtig, z. B. Kenntniß der herrschenden Meinungen, Anschauungen, Vorurtheile, Fehler und Tugenden der Gläubigen in einer bestimmten Gegend, der einzelne Seelsorger, besonders der in einem gewissen Bezirk neu eingetretene, wird die Bedürfnisse und den Zustand der anvertrauten Gemeinde leicht und schnell aus den Relationen seiner benachbarten Amtsbrüder kennen lernen.

Wenn Pastoralkonferenzen in Hinsicht auf die materielle Fortbildung des Klerus gute Folge haben können, so bieten sie

auch große Vortheile in formeller Beziehung; diejenigen, welche schriftliche Elaborate liefern, werden jenen geistigen Gewinn daraus ziehen, den selbstständige wissenschaftliche Arbeiten gewähren, die anderen, welche ihr Urtheil über das Vorgetragene abgeben müssen, werden an fremder Leistung das Regulativ in positiver oder negativer Hinsicht für eigene Arbeit finden. Wohl wäre der Gewinn ein sehr unbedeutender und würde die Kosten und Auslage der Konferenz nicht lohnen, wenn die Verhandlung sich auf das Ablesen und Anhören eines diesem oder jenem aufgetroffenen Elaborates beschränken würde, die Hauptsache müßte die Diskussion oder die Debatte sein. Wenn nun die Debatte gut geleitet, wenn auf den Gegenstand näher eingegangen wird, wenn die Gründe pro et contra wohl geprüft werden, so kann die Geläufigkeit im Ausdruck, die Schlagfertigkeit des Geistes, die Fertigkeit, ex abrupto über einen Gegenstand zu sprechen, die Gewandtheit im logischen Denken und Urtheilen nur gewinnen und dieser Gewinn dürfte nicht gering anzuschlagen sein in einer Zeit, wo die Redefertigkeit so bedeutenden Einfluß auf die wichtigsten Angelegenheiten des öffentlichen Lebens ausübt; einige parlamentarische Uebung wäre auch für den Klerus nicht überflüssig. Sieht er sich gleich jetzt von der parlamentarischen Thätigkeit in deutschen Ländern zumeist ausgeschlossen, so wird es nicht immer so dauern, und wenn er nach Innen einig und stark, nach Außen taktvoll und gebildet sich beweist, so wird auch bei Wahlen das Vertrauen des Volkes ihm entgegen kommen.

Nebst dem Gewinn für materielle und formelle Fortbildung des Klerus dürften die Konferenzen auch noch andere Vortheile bieten. *Concordia res parvae crescunt, discordia magnae dilabuntur*: wenn je in einer Zeit, so thut dem Klerus jetzt Einigung und Einigkeit Noth. Einig unter sich, im innigsten Anschlusse an die von Christus gesetzte kirchliche Autorität ist der Klerus eine große Macht; daher ist eine größere Annäherung und Verständigung sehr wünschenswerth, wozu diese Konferenzen die beste Gelegenheit bieten; durch diese kann sich das gegenseitige Einverständ-

niß immer inniger gestalten, es können Mißverständnisse aufgeklärt, Zwistigkeiten ausgeglichen und beseitigt werden, es kann namentlich eine gewisse Gleichförmigkeit in der Behandlung wichtiger Pastoralfälle hergestellt werden. Wie wichtig eine solche Gleichförmigkeit z. B. im Bußgerichte wäre, ist einleuchtend; es würden nicht bloß die Extreme des Larismus und Rigorismus hintangehalten, sondern ein solches gleichförmiges Verfahren würde den Gläubigen imponiren, bei den Untergebenen willigen Gehorsam erwecken; mancher Pönitent, dem die Absolution nothwendig verweigert werden mußte, würde sich nicht damit beruhigen, daß er schon einen Konfessarius finden werde, der nicht so strenge oder so „kaprizirt“ ist.

Gemeinschaftliche Besprechungen und Berathungen werden ferner durch unsere Zeitverhältnisse besonders empfohlen. Unsere Zeit ist eine Zeit der Aufregung, es tauchen verschiedene Wünsche auf, berechnigte und unberechnigte — ein gewisses Mißbehagen, ein Gefühl der Unzufriedenheit okkupirt die Gemüther, ein dunkler Drang nach Veränderung macht sich allenthalben geltend. Es ist nicht zu erwarten, daß der Klerus von diesen Erscheinungen der Zeit in allen seinen Gliedern ganz unberührt bleiben sollte. Um nun Ausschreitungen und Expektorationen am ungehörigen Orte zu verhüten oder wenigstens die Versuchung dazu hintanzuhalten, dürften Konferenzen gewiß geeignet sein. Hier unter Amtsbrüdern auf gesetzlich zulässigem Wege könnte Jedermann das, was er auf dem Herzen hat, aussprechen, seine Wünsche vortragen und so dem natürlichen Drange, sich mitzutheilen, genügen, hier kann manches Lustgebilde zerstört, manche minder korrekte Lieblingsidee berichtigt werden. Unsere Zeit stellt an den Klerus gesteigerte Anforderungen; nur ein konzentriertes Wirken kann die Hindernisse überwinden, welche der Zeitgeist bereitet, um die Angriffe der Feinde zurückzuschlagen, welche mit vereinter Kraft gegen das Reich Gottes anstürmen. Lernen wir von unsern Feinden; wohl einsehend, welche Kraft in der Einheit liegt, haben sie sich überall zusammengefunden, und mögen ihre Ansichten und

Meinungen sonst noch so weit auseinandergehen, in dem Haffe im Kampfe gegen die einzig wahre Kirche handeln sie einstimmig und führen das aus, was sie in gemeinschaftlicher Berathung als taugliches Mittel zu ihren Zwecken erkannt und beschlossen haben.

Zu diesen Borthteilen, welche hier nur unvollkommen angedeutet sind, kommt noch der gewichtige Umstand, daß solche Konferenzen ganz und gar dem Geiste der Kirche entsprechen. Denn wenn auch, wie es sich von selbst versteht, die zahlreichen Gesetze und Anordnungen, welche die Kirche über die Abhaltung von Diözesansynoden erlassen hat, auf Pastoralkonferenzen nicht bezogen werden können, so liefern selbe doch ein Argument in dem Sinne, daß sie zeigen, welch hohen Werth die Kirche gemeinschaftlichen Berathungen des Klerus überhaupt beilegt, wie sehnlichst sie wünschte, daß die lebendige Einheit, welche den Klerus im Leben und Wirken verbinden soll, durch persönlichen Verkehr und Ideenaustausch erhalten und gekräftigt werde. Es möge gestattet sein, hier die schönen Worte anzuführen, welche der berühmte Kanonist Dr. Feßler¹⁾ für die Diözesansynoden anführt, und welche theilweise auch für die Pastoralkonferenzen gelten: (S. 21.) „Es liegt in der menschlichen Natur, daß gemeinschaftliches Handeln mehrerer sicherer zum erwünschten Ziele führt: gemeinsame Beobachtung schärft den Blick, gemeinsame Berathung erleichtert die Entscheidung, gemeinsamer Beschluß kräftigt den Willen des Einzelnen; gemeinsame Aufsicht entdeckt leichter die Fehler, gemeinsame Rüge bessert eindringlicher den Fehlenden. Zugleich wird die Demuth das aufrichtige Bewußtsein eigener Unvollkommenheit und Abhängigkeit fortwährend erhalten. Christus hat aber seinen Anhängern ein neues Gebot gegeben, das der gegenseitigen Liebe; diese Liebe eint alle in Einem Geiste und treibt sie unablässig, Eines Sinnes unter einander zu werden.... Und das Mittel hiezu ist kein anderes und kann kein anderes sein, als freundliche Versammlung, im Geiste der Liebe angestellte

¹⁾ Ueber Provinzialkonzilien und Diözesansynoden, Innsbruck 1849.

und nur auf Erforschung der Wahrheit gerichtete Berathung... Denn wenn jeder, sei es auch in guter Meinung, seinem Sinne nachgeht, wohin sollte das führen? Zur Vereinzelung und Zersplitterung, zur Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit, aber gewiß nicht zur Einheit, und doch soll gerade an der Sinneseinheit die wahre Kirche Christi erkannt werden. Diese Versammlung und Berathung wird durch schriftlichen Verkehr, dringende Nothfälle ausgenommen, sich nimmermehr genügend ersetzen lassen u. s. w." Bgl. S. 87, 95, 98.

Daß Pastorkonferenzen dem Geiste der Kirche entsprechen, geht ferner hervor aus dem innigen Nexus, in welchem sie zu den Diözesansynoden stehen. Diese letzteren waren, wie bekannt, mit dem Leben der Kirche in den ersten Jahrhunderten aufs innigste verwachsen, wurden von den Päpsten und Konzilien wiederholt anbefohlen und von den erleuchtetsten Oberhirten zu allen Zeiten warm empfohlen. Bgl. Bened. XIV. de syn. dioec. und Dr. Feßler im citirten Werke von S. 42—82. Als aber nach der Christianisirung der abendländischen Völker die Diözesen eine weite Ausdehnung erhielten und manche andere ungünstige Umstände eintraten, so daß die regelmäßige Abhaltung der Synoden oft zu beschwerlich war, so wurde verordnet, daß die Seelsorger bezirksweise bei dem Archipresbyter oder dem Dekane sich zu Konferenzen versammeln sollten. Diese Konferenzen nannte man *Ca-lendae*, weil sie am ersten Tage jeden Monats, wenn auf denselben kein Feiertag fiel, gehalten wurden. Ueber die nähere historische Entwicklung vgl. Kirchenlexikon von Wetzer und Welte Bd. II. S. 767, wo auch die bezüglichen Quellen angegeben sind, es sei nur noch bemerkt, daß diese Konferenzen nicht bloß in alter Zeit entweder neben oder noch öfter statt der Diözesansynoden gehalten wurden, sondern daß dieselben auch von der *congregatio conc. Trid.* als Surrogat der Diözesansynoden erklärt worden sind, wie Bened. XIV. in lib. de synod. dioec. l. I. c. 2 §. 5 ausdrücklich beweist und auch das bezügliche Dekret anführt.

— Der kirchlichen Partikulargesetzgebung früherer Zeiten folgend,

hat noch jüngst das Provinzialkonzil von Wien tit. VI. cap. VI. den großen Nutzen von Pastoralkonferenzen hervorgehoben und selbe unter eindringlichen Worten empfohlen. —

Ob sie ihn bringen, dürfte von ihrer Organisirung abhängen.

Es ist bei jeder praktischen Einrichtung gewiß von Nutzen, an die Vergangenheit anzuknüpfen und die bereits von andern gemachten Erfahrungen zu Rathe zu ziehen. Daher sollen diese Zeilen durchaus keinen Plan zeichnen, nach welchem etwa Pastoralkonferenzen abzuhalten wären, sondern es soll nur über den Modus, der anderswo beobachtet wurde (oder wird), sowie über einige auf den Gegenstand bezügliche Wahrnehmungen einfach referirt werden.

In der ältesten Zeit wurden solche Konferenzen alle Monate abgehalten, wie schon oben bemerkt wurde; die mit Seelsorge beschäftigten Weltgeistlichen versammelten sich der Reihe nach immer bei einem andern Pfarrer. — Den Vorsitz führte der Archipresbyter oder später der vicarius forensis; eben derselbe oder der parochus loci eröffnete den Vortrag über die zu verhandelnden Gegenstände; jeder Anwesende konnte der Reihe nach seine Ansicht aussprechen, zuletzt wurden die Stimmen gesammelt, die Entscheidungen schriftlich verfaßt und dem Bischöfe mitgetheilt... vergl. Kirchenlexikon v. Wezer und Welte Bd. II. S. 767. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurden im ehemaligen Bisthume Konstanz Kapitalkonferenzen eingeführt. Während Anfangs die detaillirte Einrichtung dem Einverständnisse der Mitglieder anheimgestellt war, wurde später, um die Uebereinkunft eines Konferenzplanes zu erleichtern, und eine gewisse Gleichförmigkeit zu erzielen, eine eigene Instruktion hierüber erlassen, welche im Wesentlichen folgende Punkte festsetzte: Jedes größere Kapitel (Dekanat) wurde in mehrere Distrikte abgetheilt, in jedem Distrikte ein Leiter der Konferenz und ein Sekretär zur Protokollführung gewählt; in den Distrikten wurden jährlich drei Konferenzen abgehalten, auf diese folgte eine allgemeine unter der Leitung des Dekans, zu welcher nur ein Ausschuß der Distrikte sich versammelte.

In den Distrikten wurden die Konferenzen in der nämlichen Weise gehalten und zwar entweder Vormittag von 9 Uhr bis Mittag oder von 2 Uhr Nachmittags bis Abends. Die Gegenstände der Berathung wurden Anfangs von der Konferenz selbst vorge schlagen und von dem Leiter am Ende der Sitzung für die künftige Zusammenkunft promulgirt; mittelst einer späteren Instruktion wurde eine Sammlung von Fragen und Aufgaben vom Ordinariate an den Klerus hinausgegeben. Jedes Konferenzmitglied sollte entweder einen Aufsatz oder die Rezension eines von einem andern Mitgliede gelieferten Elaborates übernehmen. Diese Aufsätze und Rezensionen wurden nach Thunlichkeit vorgelesen und die Mitglieder nach einander aufgefordert, ihre Gedanken über den Gegenstand mündlich oder schriftlich zu eröffnen und die Bemerkungen über den Aufsatz zu Protokoll zu geben. An der Konferenz hatten alle nicht legal verhinderten Geistlichen Theil zu nehmen. (Alte Linzer) Theol. prakt. Monatschr. 5. Jahrg. B. II. S. 122 u.

In jüngster Zeit wurde die Abhaltung von Pastorkonferenzen in mehreren Diözesen angeordnet. Die innere Einrichtung derselben ist nicht überall ganz gleich; so wird in irgend einer Diözese folgender Modus beobachtet. Der Klerus eines ganzen Dekanatsbezirktes versammelt sich jährlich zweimal, im Frühlinge und Herbst, im Hause des Dechant's, zuweilen in einem Stifte, selten in einer andern Pfarre. Für jede Konferenz werden drei Fragen (also im Jahre sechs) gegeben und per currendam veröffentlicht; sie sind meistens der praktischen Seelsorge entnommen oder haben doch darauf Bezug; eine derselben ist jedesmal die vollständige Ausarbeitung einer Schulkatechese. Ueber jedes Thema wird in jedem Dekanate wenigstens Ein schriftliches Elaborat geliefert. Den Elaboranten bestimmt, wenn sich niemand freiwillig meldet, der Dechant. Nachdem die Konferenz mit *veni s. spir.* und *orat.* eröffnet ist, werden ein oder mehrere Elaborate vorgelesen, darüber debattirt; das Resultat der Debatte durch den Vorsitzenden summiert und der ganze Vorgang protokolliert; den Schluß

macht ein kurzes Gebet. Sämmtliche Aufsätze mit dem Protokolle werden sodann an das Konsistorium eingesendet, von einem Zensor begutachtet, klassifizirt und respektive belobt; mehrere dieser Aufsätze werden dann auch wohl in einer Zeitschrift veröffentlicht. — In einer andern Diözese versammelte sich der Dekanatsklerus auch zweimal des Jahres; später aber wurde dort die Zahl der Konferenzen auf Eine festgesetzt, ohne eine freiwillige Mehrheit auszuschließen; die jüngere Hälfte des Klerus hat die per currendam veröffentlichten Themate zu bearbeiten und diese Aufsätze bilden den Leitfaden der Debatte; den Vorsitz führt in der Regel der Dekan oder zuweilen ein Ordinariatskommissär; der Dechant kann aber auch mit Genehmigung des Ordinariates einen andern Leiter der Konferenz bleibend bestimmen; außer den offiziellen Thematen können mit Einwilligung des Vorsitzenden auch andere von den Mitgliedern gestellte Anfragen diskutiert werden.

Es erhellet aus diesen kurzen Andeutungen, daß die Gepflogenheit in der Abhaltung der Pastorkonferenzen nicht überall dieselbe ist und es fragt sich, was etwa hinsichtlich dieses oder jenes Momentes vorzuziehen wäre. Was zuvörderst die Frage betrifft, wie oft des Jahres Konferenzen gehalten werden sollten, so scheint Eine nicht zu genügen sowohl der Sache als auch der Theilnehmer wegen; in Betreff der Sache gibt es Fragen, die erst nach vorangehender Besprechung und genauer Orientirung gründlich gelöst werden können oder die überhaupt eine wiederholte Besprechung verlangen; in Betreff der Theilnehmer soll es jedem Seelsorger möglich sein, im Jahre wenigstens Einer Konferenz beizuwohnen. Doch läßt sich anderseits wieder nicht läugnen, daß eine zweimalige Abhaltung ihre Schwierigkeit hat in dem Falle, wenn jedesmal der gesammte Dekanatsklerus Vormittags im Hause des Dechants sich versammeln soll und wenn jedesmal drei Fragen schriftlich zu bearbeiten sind.

Abgesehen von dem ökonomischen Bedenken, daß der Dechant zweimal des Jahres zwanzig oder noch mehr Gäste bei sich sieht, was bei den jetzigen Dotationsverhältnissen und bei der ander-

weitigen Anspruchnahme desselben nicht ganz gleichgiltig ist, sind es vorzüglich die einzuliefernden Elaborate, welche unter der angegebenen Voraussetzung sich so sehr vervielfältigen würden, daß sie manchem beschwerlich fallen dürften. Dies wird gewiß der Fall sein, wenn alle Theilnehmer die Fragen schriftlich beantworten müßten; aber auch in jenem Falle, wenn die schriftliche Ausarbeitung dem freien Willen überlassen und nur dann Einzelnen aufgetragen wird, wenn sich niemand meldet, kann diese Obliegenheit manchen unangenehm werden, indem sie zu oft wiederkehrt. Manche meinen, zur Ausarbeitung dieser oder jener Materie weniger Geschick zu haben, andere haben keine Hilfsbücher oder finden nicht Zeit dazu; manche würden lieber eine große Anzahl Predigten für ihre Kirche ausarbeiten, als mit Einem Elaborate sich der Kritik des ganzen Dekanates aussetzen; ist auch diese Furcht im Grunde eitel, so fürchtet man sich doch, man ist ängstlich, arbeitet ängstlich, wählt und verwirft und verschiebt und die gute Laune ist auf längere Zeit dahin; manche werden mit Grund ablehnen und so bleibt eine kleine Schaar, welche nolens volens sich der Aufgabe unterzieht, die aber, wenn sie zwei oder dreimal gearbeitet hat, wünscht, für einige Zeit verschont zu bleiben; wenn man ferner noch die Mühe und Anstrengung in Betracht zieht, welche die wissenschaftliche und gründliche Bearbeitung eines Gegenstandes fordert, so wird man die angedeutete Schwierigkeit nicht unterschätzen und es erklärlich finden, daß auch dort, wo noch jetzt zweimal des Jahres Konferenzen gehalten werden, Stimmen für die Beschränkung auf ein einziges Mal laut geworden sind.

Da die eine wie die andere Gepflogenheit Gründe für sich hat, so dürfte sich vielleicht der Modus empfehlen, daß alle Jahre wohl zwei Konferenzen abgehalten würden, jedes Mitglied aber strifte zur Anwohnung einer einzigen verpflichtet wäre; auf diese Weise könnte auch die Schwierigkeit, welche die weite Entfernung vom Dekanatssitze hie und da bereitet, leichter beseitigt werden. Ferner dürfte es nicht unpassend sein, die Pastoral Konferenzen mit den

vorgeschriebenen Schulkonferenzen in der Weise zu vereinigen, daß erstere Vormittag, letztere Nachmittag stattfinden; beide haben viele Berührungspunkte; die Pastoralkonferenzen würden den Schulkonferenzen erst die feste, entsprechende Grundlage geben; durch diese Vereinigung würde Zeit und Geld erspart, mancher schiefen Ansicht über die Pastoralkonferenzen, manchem Vorurtheile von Seite der Laien vorgebeugt; dadurch würde auch das gemeinschaftliche Mittagmahl eine passende Schranke erhalten.

Wie sich über die Zahl der jährlichen Konferenzen verschieden denken läßt, so dürfte auch hinsichtlich der dabei zu behandelnden Fragen und Materien eine Verschiedenheit der Ansichten sich kund geben, nämlich ob zwei oder drei Fragen gestellt werden sollten. Für jede Konferenz nur Eine Frage aufzustellen, dürfte Niemand für zweckmäßig halten, weil es sich nicht zu lohnen scheint, Einer Frage wegen, wenn sie nicht wirklich eine brennende wäre, das ganze Dekanat zu versammeln; drei Fragen dürften aber auch nach den vorhergehenden Bemerkungen und in Rücksicht auf die beschränkte Zeitdauer der Konferenz öfter zu viel Stoff liefern: vielleicht wäre auch hier der Mittelweg angezeigt und in jeder Konferenz zwei Fragen zu diskutieren; die erste wäre eine offizielle, die im Anfange des Jahres vom Ordinariate den Dekanaten zur weiteren Mittheilung zugesendet würde. Zu irgend einer Beantwortung dieser Frage, wenn auch gerade nicht zu einer wissenschaftlichen Arbeit über dieselbe, wäre entweder jedes Konferenzmitglied verpflichtet oder wenigstens die jüngere Hälfte des Dekanatsklerus; dabei dürfte es billig sein, für besondere Fälle Ausnahmen zu gestatten, sowie auch die Verpflichtung dahin zu beschränken, daß jedes Mitglied das Jahr hindurch strikte nur Eine offizielle Frage beantworten müßte, wenn auch zweimal die Konferenzen abgehalten würden. Die zweite Frage würde vom Dechant oder besser von der Konferenz gestellt mit Rücksicht auf die besondern Verhältnisse und Gepflogenheiten des Dekanates in Beziehung auf Seelsorge, auf die Anwendung und Durchführung der neuesten Ordinariatsverord-

nungen u. s. w. — Insofern die Lösung dieser Art Fragen in der Regel weniger Mühe kosten würde, da sie sich über Verhältnisse verbreiten, die allen Mitgliedern genau bekannt sind, so wäre die Beantwortung derselben allen zu empfehlen; die vorgelegten Antworten würden ein klares Bild geben von der Praxis, die in diesem oder jenem Punkte des pastoralen Wirkens in einem gewissen Bezirke üblich ist. An diese Thematē könnten sich dann noch private Anfragen anreihen, sowie auch Mittheilungen über und aus der neuesten Literatur u. s. w. Was den Inhalt der zu behandelnden Fragen betrifft, so scheint es dem Zwecke der Konferenzen gemäß, daß selbe vorzugsweise praktisch seien, praktisch im wahren und echten Sinne des Wortes; da die echte und kirchliche Praxis nur auf echte und kirchliche Grundsätze aufgebaut werden kann, so sind sogenannte theoretische Sätze und Fragen von der Diskussion nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern werden sich von selbst aufdrängen; ebenso sollte auch die Beantwortung der Fragen mehr das praktische Interesse berücksichtigen und weniger das Gewand gelehrter Abhandlung anziehen; würde die Ausarbeitung kein oneroses Geschäft und zugleich das Interesse der Theilnehmer um so mehr geweckt werden. Nachdem nun über die Zahl und den Gegenstand der Konferenzen manches angedeutet worden ist, so möge es noch gestattet sein, über die Debatte einige unmaßgebliche Bemerkungen anzuknüpfen.

Die Debatte, der wechselseitige Ideenaustausch ist die Hauptsache der Konferenzen; ohne diese lohnt es sich nicht der Mühe und Plage. Damit aber die Debatte jenen geistigen Nutzen schaffe, den man von gemeinsamen Berathungen erwarten kann, so sind vorzüglich zwei Dinge nothwendig, nämlich eine gute Leitung und vernünftige Redefreiheit. Durch die Leitung der Debatte soll das Interesse der Anwesenden geweckt, die Aufmerksamkeit erhalten und der Gegenstand ohne Ab- und Irrfahrten zur Entscheidung geführt werden. Daß eine gute, zweckentsprechende Leitung etwas Schwieriges sei, ist leicht einzusehen; denn wenn auch eine gute und genaue Geschäftsordnung, die unbedingt nothwendig ist, die

Debatte in gehörigem Geleise erhalten und regeln muß, so wird doch der nutzbringende Fortgang der Debatte stets mehr oder weniger von der Leitung abhängen. Abgesehen nun davon, daß vollkommene Vertrautheit mit dem zu diskutirenden Gegenstand erfordert wird, abgesehen von der angestrengtesten Aufmerksamkeit wird es wünschenswerth sein, daß der Leiter die Gabe besitze, mit ungezwungener Freundlichkeit Schüchterne aufzumuntern, schroffe Gegensätze zu versöhnen, wohlwollend zu berichtigen, auch aus der unpassenden Antwort etwas Gutes herauszufinden. Kurz es wird jener Takt erfordert, welcher der Konferenz das Peinliche des Schulmäßigen und Aemtlichen benimmt und doch den nöthigen Ernst herhält, jenen Takt, welcher auch andere Meinungen berücksichtigt, das Gewicht der autoritativen Stellung in den Hintergrund drängt und so viel es möglich ist, die nöthige Objektivität bewahrt; bei einer Diskussion unter gebildeten Leuten soll nicht das Gewicht der Stellung, sondern der Argumente den Ausschlag geben. Hinsichtlich der Debatte selbst möge noch erlaubt sein, zu bemerken, daß es jedenfalls zu wenig ist, wenn nach Ablefung eines Elaborates die Sache abgethan wird mit der Frage: „Hat Jemand etwas pro oder contra zu bemerken?“ Antwort: „Nein.“ Das dürfte jedenfalls zu wenig sein; sondern es sollte der Stoff eine allseitige Besprechung nach dem bekannten: „Quis, quid“ etc. erfahren, und jedes Mitglied der Konferenz wäre aufzufordern oder freundlich zu ermuntern, auf diese Fragen seine Meinung zu äußern und Antwort zu geben; ähnlich wäre es bei privaten Anfragen der Dekanatsgeistlichen, die gewöhnlich einen kirchenrechtlichen oder Gewissensfalsch betreffen, auch da könnte an jedes Mitglied eine respektive Frage gestellt werden. — Da von der Leitung das Gedeihen der Konferenzen großen Theils abhängt, dürfte, da die subjektive Vorberereitung, die Arrangirung, die Berichterstattung u. s. w. viele Zeit und Mühe in Anspruch nimmt, da ferner die Dekanatsvorstände ohnehin mit den mannigfaltigsten Geschäften überladen sind, und oft nicht die Zeit finden dürften, dem wichtigen Geschäfte der Kon-

ferenzen sich ungetheilt zu widmen, so wäre es zu wünschen, daß die Bestimmung, der Dechant müsse den Vorsitz führen, keine absolute sei und daß es den Herren Dechanten gestattet würde, dort, wo gegründete Ursachen obwalten, einen andern Geistlichen des Dekanates zum Leiter der Konferenz dem hohen Ordinariate vorzuschlagen. Mit der zweckentsprechenden Leitung steht in innigster Verbindung ein anderes sehr wichtiges Moment, nämlich die Redefreiheit, jene Möglichkeit, seine Gedanken, Erfahrungen, Ueberzeugungen so aussprechen zu dürfen, wie sie im Herzen wurzeln, jene Harmonie zwischen Gesinnung und Wort, die dem Manne geziemt und dem Worte Ueberzeugung verschafft, jene Redefreiheit, die nur beschränkt ist durch die Ehrfurcht vor der kirchlichen Autorität und durch die Achtung, die der gebildete Mann jedem, auch seinem Gegner zollt.

Es liegt in der Natur der Diskussion, daß nicht lauter Gescheidtes vorgebracht, nicht lauter Begründetes und Stichhaltiges gesprochen, ebenso daß nicht alles immer auf die korrekteste Weise gesagt werde. Es soll nun niemand zu fürchten haben, daß er, wenn ihm so etwas Menschliches passiert ist, deswegen von irgend jemand scheel angesehen, verdächtigt, oder daß wohl gar gegen ihn inquirirt werde. Ungeachtet dieser Redefreiheit wird nicht zu besorgen sein, daß die Diskussion die gehörigen Schranken übersteige: es sind ja gebildete Männer, die konferiren: es sind kirchliche Männer, welche auch im belebten Wortgefechte die Ehrfurcht vor der höhern Autorität gewiß nie außer Acht lassen, auch hat diese Redefreiheit außer den natürlichen Schranken, welche Anstand, Bildung und brüderliche Liebe ziehen, ihre gesetzlichen Grenzen in einer guten Geschäftsordnung, deren einzelne Bestimmungen von dem Leiter und den Mitgliedern strengstens einzuhalten sind. Ist aber im entgegengesetzten Falle die Redefreiheit ungebührlicher Weise verkümmert, so wird die Diskussion beengt, unerquicklich, ein unbehagliches Gefühl bemächtigt sich der Anwesenden, man hält seine Meinung zurück, langweilt sich, ärgert sich, sehnt sich nach Schluß; ist keine Redefreiheit, so sind die

Resultate der Berathung nicht der wahre Ausdruck der Versammlung, der Zwiespalt zwischen innerer Ueberzeugung und äußerer Darstellung lastet wie ein Alp auf den Gemüthern und Gewissen, der Zweck der Konferenzen ist nicht nur nicht erreicht, sondern sie wären in diesem Falle sogar vom Uebel, von um so größerem Uebel, je berechtigter die kirchliche Autorität wäre, die etwa gewonnenen Resultate als wahren Ausdruck der Gesinnung anzusehen und darnach ihre Entschlüsse zu richten. Um schließlich noch das abzufassende Protokoll zu erwähnen, so dürfte es hinreichen, wenn die Namen der Theilnehmer, die gestellten Fragen, die erzielten Resultate darin verzeichnet würden; das Protokoll soll die Ungezwungenheit der Diskussion nicht hemmen, was aber der Fall wäre, wenn die Debatte in ihrer Vollständigkeit mit allen Reden und Gegenreden aufgezeichnet würden. Es ließen sich noch andere Bemerkungen über die Konferenzen hier anreihen; der Kürze zu Lieb sollen selbe einstweilen unterbleiben und es möge nur bemerkt werden, daß es sehr vortheilhaft wäre, wenn mit und nebst den offiziellen Pastorkonferenzen auch freiwillige abgehalten werden könnten; einen guten Plan für diese letzteren enthält (alte) theolog. prakt. Monatschr. 5. Jahrg. I. Bd. S. 396 u. f. f.

Kirchliche Zeitläufte.

Mitte Dezember 1862.

Es ist eben eine im Verlaufe einer achtzehnhundertjährigen Geschichte sich stets wiederholende Thatsache, daß die Kirche inmitten dem Sturmestoben, äußerer Befehdung und Bedrückung ihre glänzendsten geistigen Triumphe feiere. Sprechendes Zeugniß hievon hat das endende Jahr im vollen Maße gegeben. Die Pfingstfeier desselben in der ewigen Stadt hat ihrer geistigen Majestät und Größe nach in der Geschichte kaum ihres Gleichen